3820 01.11.1928 Do

A:
7. Allerheiligen

Allerheiligen

Jedes Wort löst eine Augenblicksvorstellung aus. Beim Wort Paris sieht jeder, ob er schon da war oder nicht, ein Bild vor sich aufspringen. Beim Wort Allerheiligen denke ich unweigerlich an einen schwarzen Überzieher mit Samtkragen, an einen Kranz halbdler Chrysanthemen und an einen übervollen Autobus.

Erst mit der zweiten Welle werden die spezielleren Gegenständlichkeiten nach vorne gespült: die Gräber, die flackernden Kerzen darauf, der Pfarrer, der den Weihwedel schwingt, die kälteblassen Gesichter, die roten Nasen und fliegenden Haarsträhne, die kalten Füße und nachher die warme Rindfleischsuppe mit Fadennudeln, der Federweiße, der frühe Abend, der immer verworrener wird.

Der Überzieher mit dem Samtkragen? Wem gehörte er? Wann ist er in den Kreis meiner Allerheiligen-Erinnerungen getreten? Irgendwann. Und gehören tat er irgendwem. Er war neu, für die Gelegenheit kostspieligerweise angeschafft. Vielleicht ein Ausgewanderter, der seine Wurzeln draußen schlug, und auf dem Stelldichein aller Seelen zeigen wollte, daß es ihm gut ging, daß er sich einen schwarzen Überzieher mit Samtkragen kaufen konnte, daß er schon eine Frau hatte, die sich ebenfalls konnte sehen lassen. Nachher sagten seine Leute, wo er schaffte, was er draußen verdiente, und daß er recht hatte, fortzugehen, daß er es besser hätte, als zuhaus in dem ewigen Robot einer unerbittlichen Arbeit. Und er saß unterdes auf der Eisenbahn mit seiner Frau und erwog, ob er rechtzeitig zu seiner Arbeit käme, und daß es doch vielleicht schöner wäre, zuhaus auf eigener Scholle sein eigener Herr zu sein bei Dörrfleisch und Kartoffeln, als in der Fremde ein zeitgebundener Lohnarbeiter, eine Nummer unter Tausenden, auf einem fremden Kirchhof zu liegen, wo die Kreuze verfallen, weil nach dem Tod des Vaters die Familie sich in alle Winde zerstreut.

Denken wir an Allerheiligen und Allerseelen wirklich an die Toten? Oder erschöpft sich unser Gedenken darin, daß wir für den Schmuck der Gräber sorgen und darnach streben, daß unsere Gräber schöner aussehen, als die der Nachbarn? Wer gräbt in diesen Stunden mit seinem Erinnern wirklich in die Kirchhoferde hinein, wo die liegen, um die wir den Tag in feierlicher Wehmut begehen? Heute sollst du ihre Gestalt beschwören und erkennen, was an ihnen wertvoll und dauerhaft war, und was nicht, was von ihnen fortlebt im Guten und Bösen. Heute sollst du dich in ihnen sehen wie in einem Spiegel, der zugleich wie ein Bild auf der Staffelei ist, noch aller Verbesserung fähig. Im Abstand der Zeit und des Empfindens siehst du ihre und deine Vorzüge und Fehler und lernst ihnen verzeihen und dich bessern. Und auch das aber siehst du, wie bei ihren Fehlern und Tugenden eins aus dem andern fließt und eins zum andern gehört, so zwar, daß vielleicht die Besserung eines Fehlers das Verschwinden der Tugend im Gefolge hätte, daß das gütige Herz eines Verschwenders sich verhärtete, wenn er sich zur Sparsamkeit zwänge.

Und da liegen die Chrysanthemum-Kränze und lehren, wie aus unscheinbaren Anfängen sich Pracht und Größe herauszüchten lassen. Damit du an dir selber zum Gärtner und Züchter werdest.

Jeudi 1.11.1928